Erscheint wöchentlich 2 Mal (Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Eine einzelne Nummer kostet 10 Pf.
Inseratenannahme Montags u. Donnerstags bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt
für
Wilsdruff, Tharandt,
Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint wöchentlich 2 Mal (Dienstag und Freitag.
Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark Eine einzelne Nummer kostet 10 Pf
Inseratenannahme Montags u. Donnerstags bis Mittag 12 Uhr.

Amtsblatt
für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.
Einundvierzigster Jahrgang.

Nr. 94. Freitag, den 25. November **1881.**

Bekanntmachung.

Die **Schulvorstände** des hiesigen Bezirks werden hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß die Anzeige über die für den Fall einer Mobilmachung als **unabkömmlich** zu bezeichnenden Lehrer

bis zum 30. dieses Monats

anher zu erstatten und dazu das Seite 166 des Gesetz- und Verordnungsblattes vom Jahre 1876 ersichtliche Schema zu benutzen ist.

Meißen, am 22. November 1881.

Königliche Bezirksschul-Inspection.
J. V.:
Gilbert, B.-Ass.,
zugleich für den Herrn Bezirksschulinspector.

Bekanntmachung.

Mit Schluß dieses Jahres haben aus dem hiesigen Stadtgemeinderathe die Stadtverordneten
Herr Restaurateur **Carl Hermann Reiche,**
Herr Stadtgutsbesitzer **Carl Gottlob Herrmann**
und Herr Stellmachermeister **Emil Eduard Lossner**
auszuscheiden und ist deshalb eine Ergänzungswahl zu veranstalten.

Zu wählen sind
drei angesessene Stadtverordnete und
ein angesessener Stadtverordneten-Ersatzmann.

Als Wahltag ist

Montag, der 5. Dezember dss. Jrs.,

bestimmt.

Unter Hinweis auf die Bestimmungen in den §§ 45, 46, 53 und 54 der Städteordnung vom 24. April 1873 und mit Bezug auf die im hiesigen Rathhause aushängende Wahlliste werden daher sämmtliche stimmberechtigte Bürger hiesiger Stadt aufgefordert, an dem gedachten Wahltage in der Zeit von **Vormittags 9 bis Mittags 1 Uhr** auf dem hiesigen Rathhause im Sessionszimmer vor dem Wahlausschusse bei Verlust des Wahlrechtes für gegenwärtigen Fall **persönlich** ihre Stimmzettel, auf welche 4 Ansässige wählbare Bürger so zu verzeichnen sind, daß über deren Person kein Zweifel übrig bleibt, abzugeben.

Stimmzettel werden ausgegeben.

Wilsdruff, am 24. November 1881.

Der Bürgermeister.
Ficker.

Bekanntmachung.

Der **diesjährige Wilsdruffer Herbstjahrmarkt** wird

Donnerstag, den 8.

und

Freitag, den 9. Dezember dieses Jahres,

abgehalten.

Wilsdruff, den 24. November 1881.

Der Stadtrath.
Ficker, Brgmstr.

Tagesgeschichte.

Im Hinblick auf die epochemachende Bedeutung der Allerhöchsten kaiserlichen Botschaft, mit welcher die Eröffnung des Reichstages stattgefunden hat, ist von dem Minister des Innern angeordnet, daß dieselbe in Plackatform in sämmtlichen Gemeinden des preußischen Staates durch Aushang an den für die Bekanntmachung lokaler Verordnungen bestimmten Oertlichkeiten noch besonders zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden soll.

Fürst Bismarck verbleibt zunächst und, wie man annimmt, wohl den Winter hindurch in Berlin; ob er sich viel oder überhaupt an den Reichstagsverhandlungen betheiligen wird, ist eine andere Frage. Es wird vielfach bezweifelt. Bemerkenswerth ist ein Schreiben, welches der Reichskanzler als Erwiderung auf eine Adresse eines Vereins des Wedding-Stadttheils an den Absender geschickt hat. Dasselbe lautet: Berlin, den 15. November. Die von Eurer Hochwohlgeboren in Gemeinschaft mit Bewohnern des Wedding-Stadttheils unter dem 27. September d. J. an mich gerichtete Adresse habe ich empfangen und freue mich des in derselben ausgesprochenen Einverständnisses mit meinen Bestrebungen. Ich werde an den Grundsätzen, nach welchen ich die Reform unserer steuerlichen und sozialpolitischen Gesetzgebung in Angriff genommen habe, festhalten, so lange ich Minister bin, und mich durch Verminderung der Aussicht auf einen baldigen Erfolg von dem Bekenntniß meiner Ueberzeugungen nicht abhalten lassen. Ich sage Ihnen und allen Herren, die sich an der Adresse vom 27. September d. J. betheiligt haben, verbindlichsten Dank und habe mich über die geschmackvolle Ausstattung Ihrer Kundgebung gefreut. v. Bismarck. Sr. Hochwohlgeboren Herrn R. v. Hartwig, hier.

Wenn sich das Material für den Reichstag nicht vermehrt, so halten es die Abgeordneten sehr wohl für möglich, damit bis Weihnachten zum Abschluß zu gelangen. Mit der geschäftlichen Behandlung des Budgets soll, wie in früheren Jahren, vorgegangen werden, so daß die besonders wichtigen Theile an die Budgetkommission gelangen und das Uebrige im Plenum berathen wird. Die Rechnungsübersichten werden an die Rechnungskommission gelangen. Das Budget wird auch nur in der allgemeinen Debatte und bezüglich vereinzelter Punkte, wie des Volkswirthschaftsraths, für welchen heitzufie- jetzt eben so wenig wie die frühere Stimmung vorhanden ist, zu eingehenden Erörterungen führen, so daß hierdurch kein zu langer Aufenthalt entsteht. Die Vorlage wegen der Kostenbewilligung des Hamburger Zollanschlusses wird wahrscheinlich einer Kommission überwiesen werden; Widerstand dagegen ist übrigens nicht zu erwarten.

Bekanntlich hat sich der Reichskanzler gelegentlich des jüngsten parlamentarischen Diner dahin ausgesprochen, er werde nunmehr veranlassen, daß ein wirklicher Stellvertreter, ein Vizekanzler, für den er beim Reichstage ein Gehalt von 60,000 Mk. fordern wolle, an seiner Statt in die Leitung der Geschäfte eintrete, während er selbst sich auf die auswärtigen Angelegenheiten beschränken werde. Wie jetzt verlautet, hat sich der Reichskanzler bei dieser Auslassung auch von der Ansicht leiten lassen, daß durch Ernennung eines wirklichen Stellvertreters die doch einmal nothwendige Trennung der Reichskanzlerschaft von der preußischen Ministerpräsidentschaft sich am Besten anbahnen lassen werde. Von allen einsichtigen Politikern ist längst anerkannt worden, heißt es in der „Börs. Ztg.", daß die Vereinigung beider Aemter in einer Person unmöglich eine dauernde sein kann. „Die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten ist allein schon geeignet, die volle Arbeitskraft eines Staatsmannes in Anspruch zu nehmen. Fürst Bismarck hat auch schon früher selbst zugegeben, daß der Reichskanzler nicht nothwendig preußischer Ministerpräsident sein müsse, als er nämlich unter der Ministerpräsidentschaft des Grafen v. Roon im preußischen Abgeordnetenhause die Gründe entwickelte, die ihn bewogen, von der Stellung eines Ministerpräsidenten zurückzutreten. Er sagte damals, der Reichskanzler könne preußischer Ministerpräsident sein oder nicht, ja noch mehr, ein Preuße oder ein Bayer, und betonte, an dem Kanzler sei das Deutsche die Hauptsache, dieser bedürfe einer „Herausschälung" aus der ganzen Vegetation, die sich im preußischen Ministerium nothwendig bei ihm aufsetze.

In der Voß'schen Zeitung in Berlin bietet eine Wittwe ihre 4 Kinder mit einemmale zum Verschenken aus und zwar „wegen Mangel an Raum."

Stuttgart, 21. November. Gestern Abend fand ein Zusammenstoß eines nach Kalw bestimmten Personenzuges mit einem Personenzug, der von Ludwigsburg kam, statt. 5 Personen wurden schwer

Der neue französische Ministerpräsident Gambetta hat bereits einen Vorgeschmack von den Schwierigkeiten bekommen, welche sich einer radikalen Politik, wie sie die Zusammensetzung seines Kabinets zum Ausdruck bringt, im französischen Senate entgegenstellen. Die Wahl des gemäßigten Republikaners Lavernière an Stelle des Gambettisten Herold, des Seinepräfekten, hat in gambettistischen Kreisen arg verstimmt, denn sie ist als ein energischer Protest des Senats gegen die Ernennung des ultraradikalen Paul Bert zum Kultusminister und somit gegen die allgemeine Tendenz des Kabinets Gambetta aufzufassen. Die gambettistischen Blätter greifen denn auch den Senat wegen dieser Wahl heftig an und weisen auf die Nothwendigkeit hin, den Senat bei den im Januar nächsten Jahres stattfindenden Neuwahlen im Sinne des jetzigen französischen Kabinets zu erneuern und Gambetta wird auch ohne Zweifel seinen ganzen Einfluß aufbieten, um den „Reinigungsprozeß" des Senates in radikalem Sinne durchzuführen.

Durch einen eigenthümlichen Zwischenfall wurden am Montag die Verhandlungen der italienischen Deputirtenkammer momentan unterbrochen. Während der Berathung des Budgets fiel nämlich von der Tribüne ein Revolver in den Sitzungssaal vor die Bank der Kommission, ohne jedoch loszugehen. Der Präsident ordnete die sofortige Verhaftung des Schuldigen an. Nach einer kurzen Pause wurde sodann die Berathung des Budgets fortgesetzt. Das verhaftete Individuum ist ein einige dreißig Jahre alter Sicilianer, Namens Macaluso, und bereits wegen Mordversuchs verurtheilt.

Im Kanzleigerichtshof zu London wurde am Dienstag ein Fall entschieden, der ein eigenthümliches Licht auf das englische Gründerwesen wirft. Vor einiger Zeit hatten die Direktoren einer großen Telegraphengesellschaft die Linie und das ganze Geschäft einer andern Gesellschaft angekauft und dabei ihrer Gesellschaft einen weit höhern Kaufpreis angerechnet, als sie wirklich bezahlt hatten. Den Unterschied zwischen dem wirklich gezahlten und dem vorgegebenem Preise, eine Summe von 500,000 Pfund Sterl., hatten die Gründer in die Tasche gesteckt. Die Sache wurde ruchbar, und einer der Aktionäre der erstern Gesellschaft stellte nun eine Entschädigungsklage an, die denn auch zu seinen Gunsten entschieden wurde. Infolge dieser Entscheidung haben die Herren Gründer die ganze Summe zurückzuzahlen und die Prozeßkosten zu tragen. Die Antheile, welche die Herren zurückerstatten müssen, belaufen sich bezw. auf 180,000, 7000, 3000, 110,000, 190,000 Pfd. Sterl. und Herausgabe von 5500 Aktien.

Die Bergleute in den Nord-Staffordshirer Kohlengruben, welche erst vor drei Wochen die Arbeit zu 5 Proz. Lohnerhöhung wieder aufnahmen, legten am Sonnabend die Arbeit abermals nieder, um die ursprünglich geforderte Lohnerhöhung von 10 Proz. zu erlangen. Der Strike in den Staffordshirer Töpfereien dauert noch immer fort, und es sind mehr als 30,000 Arbeiter ohne Beschäftigung.

Eine Commission des Congresses in Washington besuchte neulich eine Papierfabrik. Die Herren hatten Vormittags eine prachtvolle Pappel am Ufer des Flusses bewundert; diese Pappel wurde in ihrer Gegenwart gefällt, um 3 Uhr Nachmittags war sie in Papierstoff verwandelt und um 5 Uhr befand sich eine Ausgabe der neuen Zeitung von Newyork in den Händen der Commissions-Mitglieder, welche über deren Besuch Bericht erstattete und auf das Pappelholzpapier gedruckt war.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Der frühere Postgehilfe Heyne allhier, welcher bereits vom April ab bis 29. September dieses Jahres nach und nach mehrere Hundert Mark unterschlagen hatte, ist dafür am Montag vom Schwurgericht zu Dresden zu 2 Jahren Gefängniß und 4 Jahren Ehrenrechtsverlust verurtheilt worden.

— Ein bedenklicher Unglücksfall, der die Hausfrauen zu großer Vorsicht mahnen sollte, hat sich, wie dem „Dr. J." geschrieben wird, vor einigen Tagen in Niederfährа bei Meißen ereignet. Die Töchter eines dortigen Restaurateurs erkrankten plötzlich nach dem Genusse von eingelegten Birnen in einer Weise, die auf Vergiftung schließen ließ. Eine nähere Untersuchung ergab dann, daß die Früchte mit Fuchsin, das wahrscheinlich durch Anwendung von Arsenikſäure aus Anilin gewonnen war, gefärbt worden sind.

— Das „Dresdner Journal" veröffentlicht folgendes Bulletin: Auch am Montag waren Ihre Maj. die Königin vollkommen fieberfrei und haben die ganze Nacht hindurch ruhig geschlafen. Der Appetit ist gut; der Kräftezustand befriedigend. Ihre Majestät sind sonach in die Rekonvaleszenz eingetreten und werden weitere Bulletins nicht mehr ausgegeben. Dr. Fiedler.

— Der in Berlin ausgewiesene Sozialdemokrat Büttner, welcher sich in Dresden in Untersuchungshaft befand, ist Montag Morgen in seiner Zelle todt aufgefunden worden.

— In Dresden ist ein Grenadier, welcher als Schildwachtposten im alten Hauptpostamt sein Gewehr an eine Marktbude gestellt und sich, verschiedene Restaurationen frequentirend, durch Betrinken dienstunfähig gemacht hatte, vom Gericht der 1. Infanterie-Division Nr. 23 zu acht Monaten Festungshaft und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurtheilt worden.

— Ein wichtiger Bau steht für Frühjahr kommenden Jahres insofern bevor, als nunmehr endlich daran gegangen werden soll, dem Berliner Bahnhof in Friedrichstadt-Dresden ein respektables Aussehen zu verleihen. Die Kosten dieser Umwandlung — der Bahnhof wird gleichzeitig der Bahn näher gerückt — sind auf 600,000 Mark berechnet.

— Der aus der Staatskasse zu bestreitende Aufwand für Landarme ist in den letzten drei Jahren im Königreich Sachsen wiederum fortwährend gestiegen. Derselbe betrug im Jahre 1878 286 244 Mk., im Jahre 1879 341 217 Mk., im Jahre 1880 401 649 Mk. und wird voraussichtlich im Jahre 1881 eine weitere Steigerung erfahren. Als Durchschnittsbedarf der Jahre 1882 und 1883 ist in dem dem Landtage vorgelegten Etat die Summe von 450 000 angenommen worden. Landarme sind solche Arme, welche in keiner Gemeinde einen Unterstützungswohnsitz erlangt haben und für deren Unterhaltung daher der Staat einzutreten hat.

— Aus Kleinhennersdorf wird gemeldet, daß daselbst einige 30 Kinder, darunter 27 schulpflichtige, an den Masern erkrankt darniederliegen. Ferner sind daselbst auch einige Diphtheritisfälle zu konstatiren.

— In Döbeln blieb vor mehreren Tagen Abends gegen 10 Uhr das Getriebe der dortigen Mühle stehen, und als man nach der Ursache sah, fand man den Schützen herausgezogen, das Schaufelrath zerbrochen und einem Mann in demselben hangen. Bei dem Verunglückten, der als Handarbeiter aus Sörmitz recognoscirt wurde, war bereits alle Hilfe vergebens. Derselbe hatte auf dem Heimweg ein von ihm gekauftes Brod in der Mulde verloren, in dem Glauben, dasselbe schwimme an dem Rechen genannter Mühle an, hatte er dort gesucht und ist dabei ins Wasser gestürzt.

— In Zittau ist dieser Tage ein Kaufmann, der vor dem dortigen Amtsgerichte als Zeuge abgehört worden war, und übertriebene Forderungen von Zeugengebühren gestellt hatte, übel angekommen. Außer einer Entschädigung von Zeit forderte er nämlich 3 Mark für einen Wagen, den er von seiner Wohnung, die in dem dicht bei Zittau gelegenen Olbersdorf war, benutzt haben wollte. Es stellte sich jedoch sofort heraus, daß das Fuhrwerk, mit welchem er gefahren sein wollte und das zu zeigen er ausgeschickt worden war, nicht existirte. Wegen Betrugs legte ihm hierfür das Schöffengericht eine achttägige Gefängnißstrafe auf, welche Strafe in dritter Instanz in 50 Mark Geldstrafe umgewandelt wurde. Natürlich sind außerdem noch alle Kosten zu tragen.

Bei dem Kaufmann **Johannes Dorschan, Dresden,** Freibergerplatz 25, sind jetzt die diesjährigen großen Posten Reis angekommen und kann daselbst auch dieses Jahr wie früher ein schön weißer und großkörniger Reis das Pfund schon mit 16 Pf. verkauft werden. Durch die directesten Bezüge aus den Schäl-Mühlen bei Hamburg und Bremen, welche Commanditen in Rangoon-Hinterindien besitzen, ist es erst möglich geworden, eine so preiswerthe Waare zu dem außergewöhnlich billigen Preise verkaufen zu können.

⊙ Die auf Grund neuer wissenschaftlicher Forschungen dargestellten und von vielen Herren Aerzten warm empfohlenen W. Voß'schen Katarrhpillen, welche den so lästigen Schnupfen in wenigen Stunden beseitigen und heftige Lungen-, Rachen- und Kehlkopfkatarrhe binnen kürzester Frist in die mildeste Form überführten, sind (à Dose Mk. 1) in Wilsdruff bei Herrn Apotheker Leutner zu haben. Daselbst wird auch eine kleine Broschüre über dieses neue Heilverfahren von Dr. med. Wittlinger unentgeltlich abgegeben.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 1. Advent-Sonntage Vormittags predigt Herr **P. Dr. Wahl.**

Auction.

Heute Freitag, den 25. November, früh 1/2 9 Uhr sollen im Saale des Gasthofes zum **„weißen Adler"** eine neue Decimalwaage, 15 Ctr. schwer wiegend, eine Partie Pferdedecken, 2 Stück Kommoden, 1 Küchenschrank, Bettstellen, Tische, ein Dutzend Stühle und verschiedenes Andere mehr meistbietend verauctionirt werden.

L. Müller, Auctionator.

Bevor ein Kranker sich zum Gebrauch eines Heilmittels entschließt, versäume er nicht, bei Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig zu bestellen: **„Urtheile aus ärztlichen Kreisen",** denn die in dieser Brochüre abgedruckten Urtheile sind das Resultat genauer wissenschaftlicher Versuche und daher für jeden Leidenden von großem Werth. — Damit möglichst alle Kranken durch das Schriftchen einen ebenso einfachen wie sicheren Weg zur Heilung ihrer Leiden kennen lernen, erfolgt die Zusendung desselben gratis und franco, so daß der Besteller weiter keine Kosten hat, als 5 Pfg. für seine Postkarte.

Kein Land bietet wohl in Folge der prachtvollen Kräuter mehr Hausmittel und Heilmittel dar, als die Schweiz, trotzdem hat sich auch dort der weiße Brust-Syrup von G. A. W. Mayer aus Breslau bewährt.

Der Depositair Herr W. Lehmann in Ragaz sendet folgenden Brief ein: Herr W. Lehmann! Senden Sie gefälligst wieder eine Flasche G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup an meine Adresse.

Dieser vortreffliche Syrup wird in unserer Gemeinde immer mehr beachtet werden und verdient aber auch große Anerkennung. Die erste Flasche habe ich für mich und meine Frau kommen lassen und habe schnelle Besserung gefühlt, nachträglich auch Jedem empfohlen, welcher an diesem Brustleiden gelitten und immer mit gutem Erfolg. Wohl sind in den Zeitungsblättern Zeugnisse für den Syrup und seine Wirksamkeit, aber immer nur von Auswärtigen, welche unsere Leute nicht kennen und darum kein Zutrauen schenken. Geehrter Herr Lehmann, ich gebe Ihnen die Vollmacht, dies Zeugniß, unterzeichnet mit meinem Namen, in Ihr geschätztes Blatt aufzunehmen.

Sevelen (Kanton St. Gallen). Mit aller Achtung zeichnet

J. Fehr, Landjäger und Einnehmer.

Vorräthig in Wilsdruff bei den Herren **Th. Ritthausen** und **B. Hoyer,** in Meißen bei **C. E. Schmorl** und in Nossen bei **A. Kliemann.**

Strauss, Suppé, Offenbach, Genée etc.

20 Operetten

für nur 6 Mark.

1) Fledermaus.	11) Dichter und Bauer.
2) Boccaccio.	12) Methusalem.
3) Der Seekadett.	13) Grossherzogin.
4) Schöne Helena.	14) Schöne Galathee.
5) Teufel auf Erden.	15) Blindekuh.
6) Cagliostro.	16) Robinson.
7) Pariser Leben.	17) Flotte Bursche.
8) Leichte Cavallerie.	18) Karneval in Rom.
9) Indigo.	19) Orpheus.
10) Blaubart.	20) Fatinitza.

Obige 20 Potpourris für Piano, in schönen grossen Ausgaben, guter Druck, elegant, neu und fehlerfrei, zusammen für nur 6 Mk., versendet gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

R. Jacob's Buchhandlung in Magdeburg.

Wein- und Speisenkarten

hält vorräthig die Druckerei dieses Blattes.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

C. H. Wunderling,

Dresden, Altmarkt No. 18, Parterre und erste Etage,

beehrt sich einem hochgeehrten auswärtigen Publikum für das seinem neuen Locale gütigst entgegengebrachte Vertrauen und großen Zuspruch besten Dank abzustatten, ich werde fortfahren, nicht nur reell und billig zu bedienen, sondern auch stets die größte Auswahl bieten.

Ich bitte daher bei **Weihnachts-Einkäufen** (selbst beim kleinsten Bedarf) mein Geschäft, das schönste der Stadt, in bester Lage, hell und geräumig, gütigst berücksichtigen zu wollen.

In **Kleiderstoffen** vom billigsten bis elegantesten Geschmack, **Weihnachtskleider**, 12,0 Meter von **3 Mk.** an, **Schwarze Cachemirs, Lamas, Rockflanells, Hemdenbarchent, Plüsche, Teppiche, Stepprücke, Umschlagetücher, Bettzeuge, Handtücher, Herren- & Damen-Cachenez** u. s. w. biete enorme Auswahl.

Besonders aufmerksam mache ich auf mein großes

Winter-Mäntel-Lager

welchem ich in der I. Etage die größte Aufmerksamkeit widme und das durch nur solide Stoffe und billige Preise die größte Anerkennung gefunden hat.

Besucher Dresdens thun entschieden gut, meinem Geschäft einige Aufmerksamkeit zu schenken, denn ich verkaufe mit dem kleinsten Nutzen bei festen Preisen und gewähre noch extra 3% **Rabatt**, ist also jede Uebervortheilung ausgeschlossen.

Wiederverkäufern, Vereinen, sowie **bei Entnahme von ½ Stück Vorzugspreise.**

C. H. Wunderling,

Dresden, Altmarkt Nr. 18, Parterre & erste Etage.

Der Ameisen-Kalender für 1882, Preis 50 Pfg.,

mit seinen beliebten Anekdoten, Couplets, Schnurren, einer anziehenden Erzählung von Theodor Drobisch: **„Faustina, oder: Der Kapellmeister in Verlegenheit“**, bringt sich seiner alten Kundschaft hiermit in Erinnerung. Der Ameisen-Kalender, mit schönem Buntdruck-Bild und reich illustrirt, 90,000 Auflage, ist zu haben bei den Herren **H. Siegel, Gustav** und **Otto Peschel** in Wilsdruff.

Salzbrunner Quellsalz-Caramellen

empfiehlt als anerkannt vorzüglichstes Mittel gegen **Husten** und **Heiserkeit** in Päckchen à 50 Pfg.

J. E. Böhmer, Wilsdruff.

Ländlicher Vorschussverein zu Krögis.

Geschäfts-Umsatz

während der Zeit vom 1. Juli bis 31. October 1881.

	Eingang.		Ausgang.	
	Mark.	Pf.	Mark.	Pf.
Cassenbestand am 1. Juli	209192	95		
Hypotheken-Conto	146582	16	63979	05
Wechsel- (Vorschuss) Conto	530389	83	592068	08
Spareinlagen-Conto	647010	09	319703	52
Conto corrente	2295641	20	2736303	92
Zinsen-Conto	61934	64	674	39
Provisions- und Zählgeld-Conto	2563	43		
Werthpapier-Conto			2559	60
Immobilien			52883	90
Conto für unsichere Aussenstände			690	18
Tantième-Conto			591	63
Verwaltungskosten, Discont-Incassospesen und Diverse	373	51	8436	73
Cassenbestand am 31. October			115796	81
	3893687	81	3893687	81

Gesammt-Umsatz: 7,671,578 Mark 81 Pf.

Schwarze Seidenstoffe

zu

Kleidern, Mäntel & Pelzbezügen:

Schwarz Taffet das Meter 2 Mk. 30 Pf.
Schwarz faille das Meter 2 Mk. 80 Pf.
Satin de Lyon das Meter 4 Mk. 20 Pf.
(zweiseitiger Croisé,)
Satin Duchesse das Meter 5 Mk. 30 Pf.
(auf der einen Seite Rips, auf der andern Atlas.)
Buntfarbige Seidenstoffe in faille,
das Meter von 3 Mark 50 Pf. an.

Robert Bernhardt,

Dresden, Freiberger Platz 24.

Pferde-Decken

in großer Auswahl.

Eine große schwere Decke schon zu **2 Mk. 75 Pf.**

Robert Bernhardt,

DRESDEN, Freibergerplatz 24.

Dresch-Maschinen für Hand- und Kraftbetrieb;
Göpelwerke für 1 bis 4 Zugthiere, feststehend und fahrbar;
Häcksel-Maschinen von 21 bis 32 cm Schnittbreite
fabriciren als Specialität in vorzüglichster Ausführung und liefern zu billigen Preisen unter Garantie. Cataloge franco u. gratis.

Ph. Mayfarth & Co.,

Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen in **Frankfurt** a. M.
Aufträge nimmt für uns entgegen Herr **W. Jüchtziger** in **Wilsdruff.**

Augenarzt Dr. K. Weller I., **Dresden** (Pr agerstr. 31). Ueber **300 Staarblinde glücklich** operirt. (**Künstliche** Augen).

Grüne Kaffee's

35 Sorten, das Pfund von 80 Pfg. **Frisch geröstete Kaffee's, Ia.** Wiener Mischungen, 15 Sorten, das Pfund von 100 Pfg. an, bei 5 Pfund billiger, empfiehlt **Johannes Dorschan, Dresden,** Freibergerplatz 25.

Eisenbahnfrachtbriefe

hält vorräthig **H. A. Bergers Buchdruckerei.**

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Robert Heinrich,

Wilsdruff, Meissnerstrasse,
empfiehlt eine **große Auswahl**

Neuheiten in Winterstoffen

zur Anfertigung eleganter
Anzüge, Paletots, Reiseröcken etc.
für **Herren und Knaben** zu den **billigsten Preisen.**

Lama,

doppelbr. halbwollner,	Meter 175,	Elle 100 Pfg.
- reinwollner,	" 215,	" 120 "
- Velour-Streifen,	" 300,	" 170 "
Jaquard,	" 320,	" 180 "
do. extrafein,	" 425,	" 240 "
Baumw. Hemden-Barchent,		Elle 30 — 45 "
Bedruckte Hemdenflanell,		" 30 — 40 "
Jacken-Barchent,		" 30 — 60 "
6/4 breite halbwollne Rockzeuge,		" 48 — 65 "
7/4 reinwollne Rock-Lamas,	" 215,	Elle 120 "
Plüsch zu Jacken		Elle 3 Mark.

empfiehlt in nur guten dauerhaften Qualitäten und **großer Auswahl**

Eduard Wehner,
am Markt zur Post.

C. Heine,

Instrumentenmacher,

Wilsdruff, Dresdner Straße 97, **Wilsdruff,**
hält sich bei Bedarf von allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten empfohlen.

Reparaturen aller Messing- und Holz-Instrumente Violinen, Harmonikas, Spielwerke und Spieldosen billigst.

Reparatur aller Schmucksachen und Galanteriearbeiten.

Neuesten
Lama u. Hemdenbarchent
empfiehlt in großer Auswahl billigst **Carl Kirscht.**

Gasthof zum goldnen Löwen

empfiehlt **ff. Culmbacher Export** und
ff. Plauensches Lagerkellerbier,
reichhaltigste Speisenkarte in ganzen und halben Portionen,
Stammfrühstück und **Stammabendbrot,**
sowie **deutsch.** und **franz. Billards**
zur gefl. Benutzung.

Wilsdruff. **Ernst Gast,** Besitzer.

Chirurgische Hilfsstation Wilsdruff.

Alle Wunden und **veraltete Schäden,** sowie **Syphilis,** werden schnell und sicher geheilt. **Schröpfen** und **Aderlassen.**
Zähne, auch abgebrochene, werden sicher und schmerzlos gezogen bei **Ernst Schnee.**

Neue Singer-Familien-Nähmaschinen

mit Verschlußkasten Mark 68 —
Neue Singer-Handmaschinen
Mark 42 —

ferner **Grossmanns Singer-Nähmaschinen** mit **Patent-Spul-Vorrichtung** und Patent gegen das Zerbrechen der Nadel, **Singer Cylinder** empfehlen zu Fabrikpreisen unter reellster Garantie, bei monatlicher Abzahlung von 6 Mk. an und Gratis-Ertheilung des Unterrichts

Wilsdruff. **F. Thomas & Sohn.**

Roggenstroh, Flegel- sowie Maschinendrusch, gesunde Waare, wird jede Quantität gekauft zu höchsten Preisen von **E. R. Beyer** im goldnen Löwen.

Großkörnigen Reis,

das Pfund 16 Pfg. und sämmtliche **trockene Gemüse** zu billigsten Preisen empfiehlt **Johannes Dorschan,** **Dresden,** Freibergerplatz 25.

Back-Butter

in 6 verschiedenen Sorten, das Pfund von 95 Pf. an, empfiehlt
Johannes Dorschan, Dresden, Freibergerplatz 25.

Mädchen, welche gesonnen sind, das **Schneidern** gründlich und unentgeldlich zu erlernen, können Aufnahme finden. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Karpfenschmaus.

Nächsten Sonntag, als den 27. November, lade ich nur hierdurch ein hochgeehrtes hiesiges und auswärtiges Publikum zu meinem **Karpfenschmaus** freundlichst ein, wobei ich mit verschiedenen Speisen und Getränken bestens aufwarten werde. Von Mittag 1 Uhr an **selbstgebackne Pfannkuchen** und von 5 Uhr an ist Karpfen fertig. Um gütigen Besuch bittet

Hochachtungsvoll **Moritz Patzig.**

Schützen-Bier-Abend

heute Freitag im Rathskeller, wozu die geehrten Herren hierdurch freundlichst einladet **Ed. Sander.**

Künftigen Freitag, als den 2. December,
1. Abonnement-Concert,

unter gefälliger Mitwirkung des pens. Herrn kaiserlich russischen Kammermusikus **Ostermuth** und Fräulein **Döhnert.**

Hochachtungsvoll **W. Kiessig.**

Zum goldn. Löwen.

Sonntag, den 27. November, ladet zum
Pfannkuchenschmaus mit einem **Tänzchen**
freundlichst ein **E. Gast.**

Hochfeines
Kreußenbier

empfiehlt **Otto Gietzelt.**

Gasthof zu Grumbach.

Sonntag, den 27. November,
Grosses Concert,
gegeben vom Königl. Berghautboist Herrn Dechert mit seinen Söhnen und Schülern.

Da die Concerte des Herrn Dechert überall so großen Beifall gefunden, erlaube ich mir ein geehrtes Publikum auf ein reichhaltiges Programm hinzuweisen und um zahlreichen Besuch zu bitten.

Anfang **7** Uhr. Entree **30** Pfg.
Nach dem Concert **Ballmusik.**
Achtungsvollst **Weber.**

Gasthof zu Groitzsch.

Dienstag, den 29. November,
großes Extra-Concert

vom Herrn Stadtmusikdirector **Kiessig** aus **Nossen,** unter Mitwirkung des Königl. Kapellmeisters a. D. Herrn **Friedrich Wagner** aus **Dresden.**

Nach dem Concert **Ballmusik.**
Anfang 6 Uhr. Entree 50 Pf.
Dazu ladet freundlichst ein **C. W. Anders.**

Gasthof Deutschenbora.

Dienstag, den 29. November,
großes Militär-Concert

von dem Musikchor des K. S. 2. Grenadier-Regiments No. 101, unter Leitung des Herrn Musikdirector **A. Trenkler.**

Anfang 4 Uhr. Gewähltes Programm. Entree 60 Pf.
Nach dem Concert **BALL.**
Achtungsvoll **Hesse.**

Gasthof zu Weistropp.

Theater mechanischer Vorstellungen.

Sonntag, den 27. November, **2 Vorstellungen.** Nachmittags 1/24 Uhr: **Der Sächsische Prinzenraub.** Abends 8 Uhr: **Die Wirthin in der Waldschenke.** Lustspiel in 4 Akten. Zum Schluß ein persönliches Nachspiel: **Die Singvögelchen.**

Hochachtungsvoll Wittwe **Züchner.**

Sonntag, den 27. November,
Bratwurstschmaus
im obern Gasthof zu Braunsdorf,
wozu freundlichst einladet **E. Seifert.**

Heute Freitag Abends 8 Uhr hält Herr Professor Nitzsche im Deutschen Hause in Tharandt einen Vortrag über „wilde Hühner", wozu alle dafür sich Interessirende freundlichst eingeladen sind. Eintritt frei.

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.

Hierzu eine Beilage.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Beilage
zu Nr. 94 des Amts- u. Wochenblattes für Wilsdruff.
Freitag, den 25. November 1881.

Im Wege.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane: „Auf der Grenze", „Der rechte Erbe" 2c.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung und Schluß.)

In unbeschreiblicher Aufregung harrte die Baronin auf eine Nachricht ihrer Verwandten. Jede Stunde wurde ihr zu lang; sie hätte die Minuten zählen mögen. — Sie bereute es, daß sie sich von Henriette hatte bestimmen lassen, zurückzubleiben und in völliger Unthätigkeit, in namenloser Qual die Zeit zu verbringen. — Wenn sie sich allein auf den Weg gemacht oder wenigstens ihre Freundin begleitet hätte, dann wußte sie schon alles, dann war sie bereits wieder im Besitze ihres einzigen, theuren Kindes. Frau Harper hatte jedoch ihre ursprüngliche Absicht so entschieden wiederlegt. „Ettore ist viel zu verschlagen, er würde auf der Stelle unsere Absicht errathen und dann mit allen Mitteln zu durchkreuzen wissen. Nein, lassen Sie mich allein reisen, und seien Sie überzeugt, ich setze alles daran, Ihnen Edith zurückzubringen, damit ich meine alte Schuld wieder gut mache," hatte sie in ihrer resoluten Weise erklärt, und die Baronin wußte wohl, daß ihre treue Gefährtin Wort halten werde.

Mehrere Tage vergingen, und die unglückliche Frau erhielt keine Nachricht, ihre Unruhe steigerte sich auf das Höchste. Sie war schon der Verzweiflung nahe, da traf endlich ein Brief von Frau Harper ein, er enthielt nur wenige, schwer wiegende Zeilen: „Gesiegt! Kommen Sie auf der Stelle nach Berlin. Ich erwarte Sie mit dem nächstabgehenden Zuge auf dem Anhalter Bahnhof. Wir haben jetzt von unseren Feinden nichts mehr zu fürchten. Sie brauchen Ihre Abreise nicht geheim zu halten — im Gegentheil.

Die Baronin sank in die Knie und schickte ein heißes Dankgebet zum Himmel. Sie sollte ihr Kind wiedersehen, es auf immer wiederhaben, ihre kleine, liebe Edith, deren Verlust sie so tief betrauert. Es war fast zuviel des Glückes, und sie vermochte es kaum zu fassen.

Selbst wenn ihr Henriette streng anempfohlen hätte, ihre Reise in den tiefsten Schleier des Geheimnisses zu hüllen, sie hätte es nicht vermocht; denn sie war in ihrem Freudentaumel unfähig, für die Fahrt die mindesten Vorbereitungen zu treffen und mußte alles ihrem Dienstmädchen überlassen. Sie wäre am liebsten auf der Stelle und zu Fuß nach der nächsten Bahnstation aufgebrochen, und nur die Vorstellungen der Dienerin, daß sie dadurch gerade den nächsten Zug versäumen werde, brachte sie von ihrem ersten Gedanken ab.

Ein Wagen im Dorfe wurde rasch bestellt; denn trotzdem Frau Harper keine Gefahr mehr fürchtete, mochte die Baronin doch nicht ein Gefährt ihres Schwagers benutzen, und sie hielt diesem gefährlichen Menschen gegenüber noch immer die größte Vorsicht für nothwendig. Wie lang, wie unsagbar lang wurden ihr die Stunden bis zur Ankunft in Berlin. Endlich hielt der Zug in der stattlichen Hauptstadt.

Henriette stand schon auf dem Perron und schloß ihre Verwandte stürmisch in die Arme. „Wo ist Edith?" fragte diese nur und blickte sich ängstlich nach allen Seiten um. „Hier!" rief Frau Harper und führte ihr triumphirend ein halb erwachsenes Mädchen zu, auf dessen etwas gebräuntem Antlitz die Rosen der Gesundheit blühten.

Die Baronin blickte überrascht und verwundert auf die kräftige, blühende Erscheinung. In ihrer Vorstellung lebte noch immer die kleine, zarte Edith, und sie brauchte Zeit, um sich bewußt zu werden, daß Jahre dazwischen lagen, und ihr Kind jetzt wirklich schon dies Alter erreicht haben mußte.

„Bist Du meine Mama! Ja, Du bist's, so süß und freundlich hast Du immer mit mir gesprochen!" und das junge Mädchen schmiegte sich schüchtern und zärtlich an ihre Mutter an.

„Es ist Edith, zweifeln Sie nicht, liebe Mary," sagte Frau Harper; „sehen Sie nicht das blaßrothe Mal am Ohr, daß wir alle immer so hübsch gefunden?"

Auch die Baronin fand sich jetzt in der Wirklichkeit zurecht. „Meine Edith, Ja, Du bist es wirklich!" jauchzte sie und zog die wiedergefundene Tochter innig an ihre Brust, während ihre feuchten Augen immer wieder über das Antlitz der Kleinen hinwegirrten, als wolle sie all die lieblichen Züge wiederfinden, die sie sich so fest eingeprägt hatte. Der schwergeprüften Frau war es, als ob sich plötzlich der Himmel für sie erschließe, und ein neues Leben ihre Brust erfülle. Für sie war die Außenwelt nicht mehr vorhanden; sie hatte ja ihr Kind wieder, und alle Erdenseligkeit jauchzte durch ihre Seele. Sie beachtete nicht, daß von den vorüberströmenden Reisenden so mancher diese überschwänglichen Ausbrüche einer Zärtlichkeit belächeln mochte, die freilich nicht ahnen konnten, unter welchen Umständen hier ein Wiedersehen gefeiert wurde.

Frau Harper dagegen hatte trotz ihrer freudigen Aufregung ihre scharfen, klugen Augen überall forschend umherschweifen lassen, und es war ihr nicht entgangen, daß aus dem Zuge ein Mensch gestiegen war, dessen rothes gedunsenes Gesicht sie augenblicklich wieder erkannte, obwohl er es mit einem Tuch umwickelt, als ob er Zahnschmerzen habe, und noch dazu die Mütze tief in die Stirn gedrückt hatte. Mit großer Vorsicht und in einem weiten Bogen war er an der Gruppe vorübergeschlichen, hatte dann noch mit einem anderen Manne gesprochen, der sich sogleich entfernte, während er selbst in der Vorhalle noch immer auf und abschlenderte, als erwarte er jemand.

Ueber das Antlitz der energischen Frau flog ein triumphirendes Lächeln. „So hat mich meine Berechnung nicht getäuscht," dachte sie, „und Ettore hat richtig seinen treuen Jacques nachgeschickt, um uns von Neuem eine Grube zu graben; aber diesmal kommst Du selbst in die Falle."

„Entschuldigen Sie einen Augenblick, liebe Mary," wandte sie sich zu der Baronin, die kaum darauf hörte; dann ging sie auf einen Herrn im Civil zu, der sich hartnäckig in einiger Entfernung gehalten hatte, flüsterte mit ihm einige Worte und der Herr verschwand augenblicklich.

„Liebe Kousine, wollen wir nicht endlich unser Hotel aufsuchen?" drängte Henriette; „denn einige Tage Erholung werden Ihnen nun gut thun."

„Verzeihen Sie, meine liebe, theure Henriette," bat die Baronin, und, ihre Tochter ängstlich an der Hand haltend, als fürchte sie, ma könne sie ihr noch einmal entreißen, schritt sie der Ausgangshalle zu

Ein furchtbarer Lärm erregte doch etwas ihre Aufmerksamkeit. Um einen Menschen der verhaftet werden sollte, und der sich gegen diese Maßregel zur Wehr setzte, hatte sich rasch eine Gruppe gebildet. „Ich bin Beamter des Grafen Berkheim und will den sehen, der mich verhaften kann!" schrie der Mensch fortwährend und geberdete sich wie ein Unsinniger.

„Eben deshalb werden Sie sich vor Gericht zu verantworten haben," bemerkte der Herr in Civil, mit dem kurz zuvor Frau Harper gesprochen hatte.

„Da kommt die Frau Baronin Berkheim!" rief Jacques plötzlich, der in seiner Verzweiflung den ihm gewordenen geheimen Auftrag ganz vergessen mochte. „Sie wird Ihnen sagen, daß ich ein achtbarer Mann bin und den man nicht wie einen Verbrecher behandeln darf. O Frau Baronin —"

Diese erschrak beim unerwarteten Anblick des Schurken; denn sie fürchtete sogleich, daß wieder ein schändliches Komplot im Werke sei; aber eh' sie noch antworten konnte, kam ihr Henriette in ihrer resoluten Weise zuvor: „Nein, mein lieber Jacques, es ist kein Irrthum," begann sie höhnisch: „Sie sind von mir erwartet worden; denn ich ahnte schon, daß Ihr sauberer Herr bereits wieder auf der Lauer liegen würde, und deshalb habe ich diese Herren bestellt, damit Sie sich wegen Entführung eines Kindes und all der andern begangenen Schandthaten endlich verantworten mögen."

Bei den Worten der Frau Harper verlor Jacques plötzlich seine trotzige Haltung; er sah sich ängstlich nach allen Seiten um, als erwarte er noch Hilfe von irgend einer Seite; aber als sie nicht kam, ließ er sich ruhig abführen, und nur seine Augen warfen noch einen giftigen Blick auf die unternehmende Frau, die ihn so gründlich überlistet und in die Falle gelockt.

Ein junger Mensch, der doch den scharfen Augen der Frau Harper entgangen war, hatte sich in einiger Entfernung gehalten und war schweigender Zuhörer des ganzen Vorganges gewesen. Jetzt schlich er ängstlich zurück, suchte vorsichtig an den Schalter heranzukommen und löste ein Billet, um mit dem nächsten Zuge schon wieder zurückzufahren, trotzdem er erst vor einer Viertelstunde angekommen war.

Dieser Vorgang hatte doch die Baronin ungeheuer aufgeregt, und es kostete ihrer Verwandtin Mühe, die arme Frau zu beruhigen, die nun überall Gefahren sah. „Seien Sie ohne Sorge," beschwichtigte Henriette, „ich habe schon die nöthigen Schritte gethan, um Ettore unschädlich zu machen. Als ich Edith glücklich aufgefunden, reiste ich sogleich hierher und wandte mich an den englischen Gesandten um Hilfe und um vor jeder etwaigen Nachstellung sicher zu sein."

„Ach, Henriette, wie soll ich Ihnen danken!" rief die Baronin und drückte der wackern Frau herzlich die Hand. Sie fühlte selbst, daß sie ohne einen solchen Beistand vielleicht niemals in den Besitz ihres Kindes gekommen wäre; denn sie hätte in diesem schwierigen Falle niemals eine solche Umsicht entwickelt.

„Damit war viel gewonnen," erzählte Henriette weiter. „Mit der Empfehlung des Gesandten fand ich bei der Polizeibehörde und bei den Gerichten leichter Gehör. Deshalb schrieb ich Ihnen, Sie möchten Ihre Abreise nicht geheim halten, darauf baute ich meinen Plan, und Sie sehen, er ist mir gelungen. Ich wußte ganz genau, daß Ihnen Ihr Herr Schwager einen seiner Vertrauten nachschicken würde, und nun das Gericht erst einmal Jacques in Händen hat, wird es schon von dem Patron ein vollständiges Geständniß erpressen."

„Und ich habe also nichts mehr zu fürchten?" fragte die Baronin, die noch immer nicht ihre Angst völlig los werden konnte. Sie hatte ja von der Heimtücke und Verschlagenheit Ettores zu Schlimmes und Furchtbares erfahren.

Solange Ihr Schwager noch nicht völlig unschädlich gemacht ist, werden wir hinreichend vor jedem neuen Streich geschützt. Der Polizeipräsident hat mir dies selbst zugesichert."

Nun erst beruhigte sich die Baronin und gab sich von Neuem dem Glücke hin, daß ihr Edith wieder geschenkt worden. Sie hatte nach den Bekenntnissen der Frau Berthold gefürchtet, ihr geliebtes Kind völlig roh und verwildert wieder zu finden, und sie war angenehm überrascht, daß Edith eine weit bessere Erziehung zeigte, als sie vorausgesetzt. Es fehlte ihr freilich an der nöthigen Haltung, man sah ihr auch an, daß sie ein Kind der Natur geblieben; aber ihr Herz war wunderbar entwickelt und selbst ihre Schulkenntnisse ragten weit über das bescheidene Maß hinaus, das sich ein Kind erwerben kann, das bei Fischersleuten aufwächst.

Frau Harper löste das Räthsel. Der Pfarrer des kleinen Fischerdorfes hatte sich viel mit der Kleinen beschäftigt, sie mit seinen eignen Kindern unterrichtet, und da Edith ganz ungewöhnliche Fähigkeiten gezeigt, hatte der treffliche Geistliche dem armen Fischerkinde eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. So hatte sich Edith weit vortheilhafter entwickelt, als es unter andern Verhältnissen möglich gewesen und als es vielleicht in der Absicht Ettores gelegen.

Die Baronin war unsagbar glücklich über diese Entdeckung; ja sie mußte sich gestehen, — und Henriette hatte sie besonders darauf aufmerksam gemacht, — daß ihr Töchterchen gerade durch diese Einfachheit, in der sie aufgewachsen, vor so manchen Gefahren bewahrt worden, die ihr ein anderes Dasein vielleicht bereitet hätte. Jetzt war ihr ursprünglich guter und edler Charakter voll und rein zur Erscheinung gekommen. „Gestehen wir es nur," sagte Frau Harper lächelnd, „wir hätten Edith doch ein wenig verzogen und einen kleinen Eigensinn aus ihr gemacht."

Ein Tag trauten Zusammenseins genügte, um die Herzen von Mutter und Kind so innig mit einander zu verschmelzen, als ob sie niemals so viele, viele Jahre getrennt gewesen. In Edith kehrten so manche Erinnerungen aus frühester Kindheit zurück; sie erzählte, daß sie ihre liebe einzige Mama doch nicht vergessen, und ihr süßes Bild ihr immer vor der Seele geschwebt habe. Die Mutter konnte nicht müde werden, die Schilderungen Ediths von ihrem einsamen, einförmigen Leben am Meeresstrande zu hören.

Es war für das feine Empfinden der Baronin unsagbar peinlich,

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

als sie jetzt vor Gericht ihr Zeugniß gegen ihren Schwager ablegen sollte. Henriette wußte auch hier wieder in ihrer entschlossenen Weise bestimmend auf sie einzuwirken. „Es ist eine alte Wahrheit, wir müssen etweder Hammer oder Ambos sein," erklärte sie der Schwankenden. „Wenn Sie jetzt nicht durch Ihre Aussage dazu beitragen, daß Ettore in Anklagestand versetzt und damit auf immer unschädlich gemacht wird, so haben wir nicht eine Stunde Ruhe, und der Italiener wird jetzt schon dafür sorgen, daß wir Alle aus dem Wege geräumt werden. Hat er doch stets bewiesen, daß er vor keinem Mittel zurückscheut. Und wollen Sie denn, daß in dieser Welt ewig das Böse siegen soll, weil die Guten zu schwach sind, schlechte und niederträchtige Menschen so energisch zu bekämpfen, wie sie es verdienen?! — Nein, liebe Mary," fuhr Frau Harper eifrig fort, „dieser Ettore verdient keine Schonung, wir erweisen uns und der Menschheit einen Dienst, wenn wir ihn der Strafe der irdischen Gerechtigkeit nicht entziehen; er hat zu schonungs- und rücksichtslos Ihr Glück zertreten."

Wie hart auch diese Ansichten klangen, die Baronin mußte doch gestehen, daß Henriette Recht habe, und sie zögerte nicht länger, ihre Aussage vor dem Gerichtsbeamten zu machen. Schon der Brief von Frau Berthold, den sie übergab, mußte Alles entscheiden. — Für die Mitschuld des jetzigen Baron Berkheim war jetzt eine wohlgegliederte Kette vorhanden. Dennoch zögerte der die Sache leitende Justizbeamte, gegen den Baron augenblicklich vorzugehen. „Mit diesem Briefe hoffe ich, den Gefangenen zum Geständniß zu bringen; dann haben wir eine ganz andere Handhabe," war die Ansicht des gewiegten Juristen. Wie unruhig und ungeduldig auch sonst Frau Harper war, sie begriff sogleich, daß der vorsichtige Beamte damit das Rechte getroffen.

Jacques hatte bisher aller Inquirirkunst getrotzt und nur beständig seine Unschuld behauptet und das ihm zur Last gelegte Verbrechen für eine ganz alberne Geschichte erklärt, an der kein Wort wahr sei. Wenn dem Baron so viel daran gelegen gewesen, das Kind zu beseitigen, so würde er doch wahrhaftig nicht erst zu solch' unsichern Mitteln gegriffen haben; aber er sei so unschuldig wie ein neugebornes Kind."

Bei dieser Aussage war er geblieben und hatte trotzig darauf bestanden, man möge ihn augenblicklich wieder frei lassen. Aber als ihm jetzt der vernehmende Richter das verhängnißvolle Bekenntniß seiner Frau vorlas, verlor Jacques plötzlich alle Fassung. Seine freche Sicherheit war mit einem Schlage verschwunden. Anfangs hörte er nur mit höhnischem Lächeln zu; doch bald verzerrte sich sein Gesicht, die höchste Wuth malte sich darin aus; er ballte die Fäuste und murmelte leise Verwünschungen vor sich hin.

Als der Beamte geendigt hatte, konnte Jacques nicht länger an sich halten. „Die schändliche Verrätherin!" rief er. „Und wir glaubten, vor ihr auf immer sicher zu sein, seitdem sie stumm geworden, und nun muß die dumme Gans dennoch schwatzen."

Jacques war ein zu schlauer und geriebener Bursche, um nicht sofort zu gewahren, daß er doch verloren sei, und nach einigen Querfragen und entschiedenem Drängen des Beamten zögerte er nicht länger, ein offenes Bekenntniß abzulegen, und er gab es in seiner rohen, kurzgebundenen Weise, die seine tiefinnere Verwilderung bewies.

„Mein Herr und ich, wir haben immer zusammengehalten, und ohne mich wäre Ettore gar nichts. Den kleinen Werner, den ältesten Sohn des früheren Barons Berkheim, hat Ettore freilich allein ins Wasser gelockt und mag wohl auch die kleine Krabbe ertränkt haben. — Ich weiß es nicht, hab' auch nie danach gefragt, und ich denk' mir's nur, denn der Junge stand ihm doch einmal im Wege. Aber dann wurde die Baronin wieder guter Hoffnung, und Ettore sagte zu mir: „Jacques, der Geschichte müssen wir ein Ende machen. Ich kann doch nicht alle Kinder meines lieben Bruders wie junge Katzen ertränken." Und da hatte ich einen Einfall. Die beiden Brüder ritten gern mit einander aus, und ich sagte Ettore, er möge einmal einen andern Weg einschlagen, der ein Bischen beschwerlicher sei. Na, das geschah auch, und ich ritt wie immer hinter den Herren her. Da, ich weiß selbst nicht, wie es kam, gab ich dem Pferde des älteren Barons einen kleinen Klaps, und das Pferd verstand auch gleich Unrecht und überschlug sich. Daß dort lauter Steine auf dem Wege waren, dafür konnte ich doch nicht!" und Jacques stieß sein wüstes, rohes Lachen aus. „Na, und nicht wahr, nun werden Sie sagen, ich habe den Baron um's Leben gebracht?! — Schadet auch nichts! ist mir alles egal. Hat mich meine Frau einmal in die Tinte gebracht, soll mir's gleich sein, wie viel Jahre Zuchthaus ich krieg! Die Herrlichkeit hat ja nun doch ein Ende, denn ich denke, meinem gnädigen Herrn werden Sie wohl auch etwas am Zeuge flicken!" und Jacques lachte von Neuem.

Auch über die Entführung Ediths gab der wüste Mensch jetzt ohne Weiteres Auskunft und bestätigte die Angaben seiner Frau. „Der Baron ist an Allem Schuld", setzte Jacques in seiner rohen frechen Weise hinzu, die so viel Abstoßendes hatte. „Warum brachte er die Krabbe nicht ebenso ruhig bei Seite, wie den kleinen Werner, dann wäre die Geschichte nicht an den Tag gekommen. Aber ich weiß wohl, Ettore wollte sicher gehen und Edith für seinen Stiefbruder aufheben. Nun hat er doch was für seine Dummheit!"

Jacques wurde in das Gefängniß zurückgeführt, und jetzt konnte sofort die Verhaftung des Baron Berkheim verfügt werden.

Ettore mußte bereits von der ihm drohenden Gefahr Nachricht erhalten haben; denn die Beamten kamen zu spät. — Baron Berkheim war vor wenigen Stunden gestorben, — wie der Hausarzt bekundete, an einem Herzschlage. Den Beamten war ohnehin der Auftrag geworden, bei der Verhaftung Ettores jedes Aufsehen so viel wie möglich zu vermeiden, und so ließen sie die wirkliche Todesart des Barons vorläufig unerörtert. Auf seinem Schreibtisch befand sich ein versiegelter, an seine Schwägerin adressirter Brief.

Auf Anrathen Henriettens hatte die Baronin nicht eher die Heimreise anzutreten gewagt, bis daß die Verhaftung Ettores verfügt und dahin zielende Maßregeln getroffen wurden. Wie furchtbar auch ihr Schwager in ihr Lebensglück eingegriffen und den schönsten Theil davon zerstört, als sie jetzt die Nachricht von seinem plötzlichen Tode erhielt, wurde ihr weiches Herz doch tief davon erschüttert. — Der Inhalt des Briefes war jedoch geeignet, selbst in ihr jedes Gefühl des Mitleids vollends auszulöschen. Ettore schrieb in seiner blasirten übermüthigen Weise, die ihn auch im Angesicht des Todes noch nicht verlassen hatte.

„Liebe Schwägerin! Ich habe verspielt, wie ich soeben höre und habe gewiß alles nur dieser verkommenen Schauspielerin zu verdanken, auf deren Entfernung ich hätte dringen sollen, da sie schon immer in mir einen Shakespeareschen Richard den Dritten herausgewittert. Aber ich war zu großmüthig und hielt es unter meiner Würde, einen solchen Feind zu beachten. Das ist immer ein Fehler! — Es lohnte sich auch der Mühe, so viel Hindernisse aus dem Wege zu räumen, um sich schließlich als reicher Baron noch mehr zu langweilen wie damals, als ich noch ein armer Schlucker war. — Man kommt immer erst viel zu spät dahinter, daß die lockenden Früchte, nach denen man so gierig die Hände ausstreckt, einen sauren Geschmack haben. Das ist die einzige Weisheit, die man sich erwirbt, und deshalb grolle ich Ihnen gar nicht, daß Sie mich plötzlich aus meinem grämlichen Müßiggang aufrütteln. So brauch ich nicht auf die Gicht und all die Uebel zu warten, die schon bereit standen, mir Gesellschaft zu leisten, wie mir der Arzt bereits angekündigt. — Ich hätte nie nach Deutschland kommen sollen, in dieses Land der Philosophie und des Sauerkrautes; es hat mein heiteres fröhliches Blut nur dick und mich frühzeitig zum Grübler gemacht. Ich mochte mich immer betäuben wollen; es kehrten doch zuweilen Gedanken bei mir ein, denen man nur widerwillig ein Gastrecht einräumt. — Jetzt hat die Komödie ein Ende.

Doch das Alles wollte ich ja Ihnen gar nicht schreiben, Sie sind ja eine Engländerin und werden mich ohnehin nicht verstehen. Ich wollte nur für meinen Bruder ein gutes Wort einlegen. Der arme Junge dauert mich. Ich habe keine Zeit, noch Anordnungen zu seinen Gunsten zu treffen und weiß auch nicht, ob man sie respektiren würde, ich ziehe es also vor, ihn Ihrer Großmuth zu empfehlen. — Er will sich der Kunst widmen und ist jetzt bei dem Professor K. . . . . in München. Eigentlich trug ich mich immer mit dem Gedanken, — nein, nein, das könnten Sie mir übel nehmen und wenn Sie auch nicht — doch Ihr wackerer Unteroffizier — Ihre Henriette. Leben Sie wohl und verzeihen Sie mir, wenn Sie es können!" —

Mit dem ihr eigenen edeln Sinne kam die Baronin dem letzten Wunsche des Todten nach, und sie sorgte hinreichend für die weitere Ausbildung Roberts, der sich ihr wahrhaft dankbar zeigte. Er kam fast in jedem Jahr auf einige Wochen zum Besuch; aber mit keinem Wort erfuhr er, wie schändlich einst sein verstorbener Stiefbruder in das Lebensglück der blassen, noch immer schönen Frau eingegriffen.

Auch der Fran Berthold verzieh die Baronin gern, daß sie damals zur Entführung ihrer Edith beigetragen; hatte doch die Unglückliche unter der Herrschaft ihres Mannes nicht anders handeln können. Freilich eine Anstellung auf dem Schlosse erhielt sie nicht mehr, und sie mochte auch selbst fühlen, daß ihre Gegenwart der Baronin nur peinlich sein müsse; sie erhielt das kleine Gartenhaus zur Wohnung angewiesen und schien mit diesem Tausch sehr zufrieden sein, da ihr jetzt die Einsamkeit lieb war. Die kleine Marie dagegen war mehr auf dem Schlosse als bei ihrer Mutter und schmiegte sich an die Baronin mit einer Wärme an, daß diese mit glückstrahlendem Lächeln oft sagte: „Ein freundliches Geschick hat mich plötzlich mit zwei Kindern beschenkt."

Das Gericht kam ebenfalls nicht dazu, über Jacques eine Strafe zu verhängen; er folgte dem Beispiele seines Herrn; man fand ihn eines Tages todt in seiner Zelle.

Er hatte sich freiwillig das Leben genommen; vielleicht nicht aus Furcht vor Strafe, aber ein Dasein, in dem er auf alle geistigen Getränke verzichten sollte, war ihm bald unerträglich geworden, und er hatte der Sache ein rasches Ende gemacht.

Henriette fürchtete schon, daß Robert dem Herzen ihres Lieblings gefährlich werden könnte; die späteren Besuche des jungen Künstlers waren ihr bedenklich. Wenn auch Robert mit seinem Stiefbruder nicht die mindeste Aehnlichkeit hatte, wäre ihr doch der Gedanke einer künftigen Verbindung Edith mit dem Bruder dieses Schurken entsetzlich gewesen, und selbst die Baronin theilte in diesem Punkte ihr Empfinden.

Zur großen Herzenserleichterung der beiden Frauen legte Robert bald offen und ehrlich seine Gefühle für die kleine Marie an den Tag, und kaum hatte die Tochter der Frau Berthold das siebzehnte Lebensjahr erreicht, da führte sie der junge Künstler an den Altar.

Um Ediths Hand warb ein junger benachbarter Edelmann aus einer der achbarsten Familien des Landes, und der treffliche edle Charakter des jungen Mannes, seine ungewöhnliche Herzens- und Geistesbildung gaben die Bürgschaft für ein ungetrübtes Eheglück.

Die Baronin erlebte nach all den schweren Prüfungen die Freude, daß wieder heller Sonnenschein sie und alle Diejenigen umfluthete, die ihrem Herzen am nächsten standen. Ein mildes Geschick schien ihr plötzlich alle Sorge und Kümmernisse aus dem Wege geräumt zu haben, und eine lachende Gegenwart breitete ihren vollsten Zauber vor ihr aus und ließ sie die dunkle Vergangenheit vergessen, — so weit ein Menschenherz die Vergangenheit vergessen kann.

Vermischtes.

* Blinder Gehorsam. Offizier (beim Aussteigen aus dem Eisenbahncoupée zu dem ihn empfangenden Burschen): „So, Friedrich, nimm hier meine Sachen und komme schnell nach; laß mir aber nichts liegen!" — Bursche: „Zu Befehl, Herr Lieutenant!" (Nimmt sämmtliches Gepäck und folgt schwerbeladen seinem Herrn.) Offizier (nach einer Viertelstunde). „Na, Friedrich, was schnaufst Du denn so entsetzlich! Ist Dir das Gepäck zu schwer?" — Bursche: „Dös grad nit, aber do ist eins dabei, dös ist so sakermentsch heiß!" Der Offizier stutzt, sieht genau nach und bemerkt, daß sein gehorsamer Bursche in genauer Befolgung des Befehls auch die im Coupée befindliche Wärmflasche mitgenommen hat!

* Ein Junggeselle, der nicht selten Kredit und Vorschuß braucht, sucht eine Wohnung. In einer intimen Gesellschaft wird er von einem Bekannten angesprochen: „Sie müssen in die Genthinerstraße ziehen!" „Warum?" erwiderte der junge Mann. „Da wird eine Pumpanstalt errichtet!" lautete die Antwort.

Nach Hilfe suchend,

durchsiegt mancher Kranke die Zeitungen, sich fragend, welcher der vielen Heilmittel-Annoncen kann man vertrauen? Diese oder jene Angelse imponirt durch ihre Größe; er wählt und wählt in den meisten Fällen gerade das — Unrichtige! Aber solche Enttäuschungen vermeiden und sein Geld nicht unnütz ausgeben will, dem rathen wir, sich von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig die Broschüre „Gesetz-Anzeig" kommen zu lassen, denn in diesem Schriftchen werden die sämmtlichen Heilmittel ausführlich und sachgemäß besprochen, so daß jeder Kranke in aller Ruhe prüfen und das Beste für sich auswählen kann. Die obige, bereits in 450. Auflage erschienene Broschüre wird gratis und franco versandt, es entstehen also dem Besteller weiter keine Kosten, als 5 Pfg. für seine Postkarte.

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.